

94.
Gerhard Kamin, Eutin, Oktober 1972

Briefe Lilje Wiecherts an mich und meine Frau vom 28. 10. 1946
bis zum 22. 8. 1950 (zwei Tage vor Ernst Wiecherts Tod)

(Die vorangegangenen Briefe und die folgenden bis Frau Wiecherts Todestag (über 200) am 12. August 1972 sind in meinen Akten. Sie enthalten einen wesentlichen Kommentar zu Ernst Wiecherts Leben. Die hier enthaltenen Briefe umschließen die vier letzten Lebensjahre von Ernst Wiechert mit seiner Leidenszeit in der Schweiz)

28. Oktober 1946

Lieber Gerhard Kamin, liebe Frau Kamin,

über Ihren Geburtstagsbrief habe ich mich herzlich gefreut, haben Sie recht schönen Dank. Ich habe mir dazu noch Ihre 3 Bilder angesehen, um sie recht deutlich vor Augen zu haben. "mein Geburtstag ist so schön geworden, weil zwischen den Häusern (Hof Gagert und Gästehaus. G. K.) nun endlich Frieden besteht und gerade zum 15. alles klar war. Es gab vorher fürchterliche Enthüllungen von Lügen und bösen Zwischenträgereien, aber nun ist Walter Bauer (jetzt Professor in Toronto G. K.) mit Jutta fort und damit alles Böse fortgewischt, das dieses - mein Kind - bewußt zwischen uns aufzurichten verstanden hatte (Mein Zusatz: Jutta war mit Walter Bauer, einem Dichter nicht nur, sondern einem äußerst fleißigen und tief veranlagten Menschen (der Ernst Wiechert sehr liebte) verheiratet. Jutta war gegenüber Annemarie, der Schwester, immer die Zurückgesetzte, weil sie von einer rückhaltlosen Offenheit war und nicht ihrer Mutter verzeihen konnte, daß die ihren Vater verlassen hatte (Vgl. hierzu Ernst Wiecherts Brief an Annemarie 1929!: G. K.) Es war so furchtbar, das alles zu entwirren, und doch wie erleichternd, daß alles Lüge (? G. K.) war, was über meine Tochter Annemarie und ihren Gert (Toelle) gesagt worden war. (Meine Anmerkung: Annemarie verstand es, der Mutter um den Mund zu reden. Gert Toelle brachte die Tausende (mit Zechgelagen und Reitpartien) durch), die Ernst Wiechert verdient hatte. Viel später erst, als Annemarie sich scheiden ließ, im Auto tödlich vor dem Gagert verunglückte und besagter Herr Toelle nach München entschwand, gestand mir Frau Wiechert, was in Wirklichkeit geschehen war. G. K.). - Reden wir nicht mehr davon. Hier ist inzwischen alles für den Winter schlafen gelegt, die Blumenrabatten abgeschnitten, denn es hat schon Frost von 5 Grad gegeben. Die Reiseerlaubnis in die Schweiz ist von amerikanischer Seite noch immer nicht erteilt, und es ist so schade, daß sie, falls überhaupt noch, in den Winter fällt. Mein Mann ist auch ganz kribbelig dadurch. Wie geht es Ihrem Husten? Ich habe sehr Sorge darum. Die Schule ist sicher nicht sehr warm, und Sie dürfen ihn nicht so wenig ernst nehmen. Hören Sie?

Mein Mann läßt Sie 3 auch herzlich grüßen. - Und jetzt kommt bald Advent, und ich flechte einen großen Kranz über den runden Tisch in der Bibliothek, ein Licht habe ich noch. Und der rote Stern hängt über der Treppe....."
(Schluß fehlt, vielleicht später in den Akten auffindbar).

22. März 1947

Liebe Frau Kamin,

bitte wundern Sie sich nicht über dieses Päckchen, ich bekam diese Sache aus Amerika und dachte sogleich an die kleine Karin. Ich habe nichts noch einmal durchgesehen, es sind sicher manche Mängel, aber Sie haben vielleicht Verwendung dafür, wenn nicht, wissen Sie vielleicht jemand, der es braucht. Der mehr österliche Teil soll Ihnen das Osterfest verschönen. Hoffentlich sind Sie alle gesund, vor allem auch Ihr Mann, der mir damals große Sorge gemacht hatte.

Auch von meinem Mann, der hinter einem Berg von Post sitzt, einen recht herzlichen Ostergruß an Sie drei. - Ihre Lilje Wiechert.

Hof Gagert (wie alle vorangegangenen Briefe G. K.)
20. Juli 1947

Lieber Gerhard Kamin,

nein, Sie brauchen nicht in Unruhe zu sein, alles ist in Ordnung. Mein Mann war in der Schweiz zum Pen-Club und arbeitet dann weiter intensiv am neuen Buch, das seine ganze Kraft fordert, so daß ich selber in Sorge bin, wenn das so weiter ginge; aber Gott sei Dank, er ist bald damit fertig. Natürlich rührt sich sein Magengeschwür wieder, ein Zeichen, wie sehr dies auf nervöser Grundlage geschieht. Aber nun ist es fast überstanden, und im September soll er in der Schweiz seine Goetherede halten. Inzwischen war er in Erlangen bei den Studenten, und dort ist es recht ordentlich gewesen. Ganz harmonisch und zufriedenstellend. Das Schönste war am Abschluß der Rede in der Universität, als ein Student zu ihm kam und ihn mit Tränen in den Augen um Verzeihung bat, daß er vor 1 2/2 bei der Vorlesung in München, gescharrt hätte; er war aus Sensburg und ging wegen einer Kriegsverletzung noch am Stock. Dies hat meinen Mann dort sehr bewegt. - Ich hoffe so sehr, daß er den Glauben an die jungen Menschen wieder gewinnt. Die anderen hat es ja immer gegeben. - Haben Sie mit Ihrer Frau es schön am Mehr (auch für mich ein unfäßbarer Gedanke) und das liebe kleine Wesen (unsere Tochter), von Herzen, auch Mariechen (Ernst Wiecherts Hausmädchen, seit Jahren mit uns eng befreundet; auch mit Jutta. G. K.) (Zusatz zum vorletzten Satz: Lieber G. K., in Sand und Sonne und Mehr). Herzlich Ihre L. Wiechert.

Hof Gagert 22. Juni 1948

Sie lieber Gerhard Kamin,

ja, Sie mußten wohl ein bißchen irre an uns werden, auf alle Ihre lieben Briefe kam wohl von uns keine Antwort, bitte verzeihen Sie, daß Sie schlaflose und zweiflerische Zeiten gehabt haben, und auch wohl Ihre liebe Frau.

Aber es hat sich ja hier alles insofern verändert, daß mein Mann für einige Zeit nach der Schweiz gegangen ist und all dies ihn so sehr in Anspruch nahm, Packen, Laufereien und ergebnislose Telefonate, kurz Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, dann plötzlich keine Genehmigung der Ausreise. Alles hat ihm sehr zugesetzt, daß er ganz jämmerlich wurde. Aber dann glückte doch alles und nun ist er seit Anfang Mai dort und schreibt gute und liebevolle Briefe, und am Sonntagmorgen telefonieren wir miteinander jede Woche. Es ist oft schwer, ohne ihn zu leben, doch konnte ich es nicht übers Herz bringen, auch mitzugehen. Habe hier meine Aufgabe mit Menschen, die ich ins Haus genommen habe, und für die ich nun sorgen will. Daß er dorthin für eine Zeit geht, freut uns alle, denn er braucht Frieden und Freiheit wie Luft - zu atmen, und das konnte er hier nicht. Mein guter Andreas. Er hat dort ein Häuschen geschenkt bekommen, wo er in Ruhe arbeiten kann, jetzt schreibt er die Fortsetzung von "Wälder und Menschen" ("Jahre und Zeiten" G. K.). Nun kann ich Ihnen hiermit sagen, daß auch nicht die leiseste Trübung Ihres Verhältnisses in Frage kommt, es war lediglich der Mangel an Zeit. Ich schreibe Ihnen auch nur ganz schnell, damit Sie es wissen und sich keine trüben Gedanken machen, trotz katastrophaler Finanzlage im Augenblick (40 ?) M. (?), aber so geht es ja Tausenden. Ich kann ja sonst keine Briefe schreiben wegen der Postmarken. Also lieber Gerhard Kamin und Melitta, alles war ein Phantom. Ich grüße Sie herzlich Ihre Lilje Wiechert.

Hof Gagert 12. November 1948

Lieber Gerhard Kamin und liebe Frau Melitta, recht herzlich möchte ich mich für Ihren Glückwunsch zu meinem Geburtstag (15. 10.) bedanken, Leider war es nun so, daß mein Mann die Erlaubnis zu Einreise in die amerikanische Zone nicht rechtzeitig bekommen konnte und er darum nicht da war. Aber er ist dann einige Zeit später gekommen, es war eine große, große Freude, wenn auch nur 5 Tage lang. - Die Vortragsreise, die ihn auch nach Wien führen sollte, konnte nicht dadurch gekürzt werden. Aber er sah gesund aus, hat 12 Pfund zugenommen und hat von seinen Magen- und Geschwüren seither nichts mehr gemerkt. Darüber bin ich froh. - Obwohl man ja keine Pläne machen kann, denke ich doch daran, im Frühling hinzufahren und auch mich ein wenig auskurieren zu lassen, wenn das noch möglich ist. Daß Sie, lieber G. Kamin, wieder krank waren, tut mir sehr leid, nicht nur leidet man selber darunter, sondern sieht die leiden, die sich dann Sorge machen. Hoffentlich ist nun alles überstanden und Sie, liebe Frau Melitta, sind nicht auch krank geworden. - Leben Sie behütet, so sagt immer mein Mann, und ich übernehme es). Alles Herzliche und Gute Ihre Lilje Wiechert.

Sehr wichtiger Brief:

Hof Gagert 4. November 1947

(irrtümlich falsch eingeordnet; hinter den Brief vom 22. 3. 1947 setzen!)

Meine liebe Frau Melitta Kamin und lieber Gerhard Kamin,

für Ihren so lieben Glückwunsch zu meinem Geburtstag habe ich Ihnen noch nicht gedankt und tue es hiermit recht herzlich. Inzwischen haben Sie an Andreas geschrieben, und wir hoffen so sehr, daß Sie endlich zum Frieden einer Wohnung gekommen sind, zum Alleinsein und zur Stille. Als Sie, lieber Gerhard Kamin, schrieben, daß es sich um eine obere Wohnung in einer

Villa handele, dachte ich voll wehmütiger Erinnerung an unsere Grunewaldswohnung, die uns beiden auch jetzt noch, zusammen mit der Berliner Zeit, eine so liebe Erinnerung ist, die wir oft heraufsteigen lassen. Es klingt Ihnen wohl merkwürdig, daß in dieser Landschaft dieser Gedanke überhaupt aufkommt, aber Berlin, damals noch keine Stätte des Grauens, war uns ja die erste gemeinsame Heimstatt. Ich weiß nicht genau, aber ich glaube, daß Sie damals auch bei uns waren (ja: G. K.), ein schmaler, blonder, knabenhafter Schüler aus Königsberg das noch auf uns lastete, nachdem wir es beide verlassen hatten. Vielleicht waren Sie niemals dort, aber Sie gehörten ja trotzdem zu uns. Möchten Sie nun auch eine solche Heimstatt finden wie damals, in der abends Jungen zu Ihnen kommen, wie sie zu Andreas kamen. - Hierher kommen andere, auch Suchende, aber irgendwelcher unbestimmbarer Reiz ist nicht mehr so wie damals (dabei: G. K.). - Andreas ist aus der Schweiz nicht besonders wohl zurückgekommen, hatte seine Magenschmerzen wieder, und es war anstrengend gewesen. Jetzt ist der Januar oder Februar geplant für eine größere Vortragsreise in der Schweiz.

Drüben im kleinen Haus (Gästehaus, wo Annmarie mit ihrem Mann lebte: G.K.) ist ein kleines Töchterlein erschienen (Michaela), und es herrscht Freude und die alte Verbundenheit, worüber wir unendlich dankbar sind. Das Gewölk hat sich verzogen, und Regen und Wind hat alles rein gewaschen. - Und nun zum Schluß dieses etwas zeitlosen Briefes: Leben Sie uns (?) so gut und friedvoll, wie es eben dort möglich ist; bleiben Sie gesund, alle drei, entgegen diesem herannahenden Winter, wie denn auch wir hier in unserer Einsamkeit in der Bibliothek zusammenrücken.

Alles Liebe für Sie von uns beiden. Herzlich Ihre Lilje Wiechert.

Hof Gager 13. Dezember 1948

Lieber Herr Gerhard Kamin und liebe Frau Melitta,

diese beiden Bücher schickte mir mein Mann gestern für Sie, und ich schicke sie mit herzlichem und warmem Weihnachtsgruß an Sie weiter. Das Märchenbuch schenke ich Ursula (Fehler: Karin, unserer Tochter G. K.) - Alles Herzliche Ihre Lilje Wiechert.

Hof Gager 5. August 1949

(Urteil über meine Gedichte)

Lieber Gerhard Kamin, Sie haben mir mit Ihrer Sendung eine große Freude gemacht, ich fand sie vor, als ich von einer längeren Fahrt nach Norddeutschland (Westfalen) zurückkehrte. Dort habe ich meine liebsten alten Baltenfreunde wohnen, die dort auf dem Lande unter recht primitiven Verhältnissen, aber an Haltung und beseeltem Leben so unendlich bewunderungswürdig sind, und ich bin so froh, sie endlich wiedergefunden zu haben. Ich bin schon im Mai einmal mit meinem Wagen dort gewesen, und jetzt trieb es mich wieder dorthin, weil ich so viel dort tun kann, damit sie es gut haben. So bin ich denn mit meinem Wagen und dem Gärtner (Chauffeur (?)) durchs Land

gefahren. Es war alles sehr schön. So bin ich nicht weit von Ihnen vorübergefahren. - Doch nun zu Ihnen, Seien Sie herzlich bedankt für Ihre Gedichte. Darf ich wohl sagen, daß ich drei davon besonders schön finde: "Nur manchmal....." - "An die Geduld" und "An die Abenddrossel in meinem Garten" (Werner-Verlag, Düsseldorf G. K.). Ich freue mich für Sie, daß Sie auch in die Romanstraße (Verlagsbuch von Kurt Desch) kommen. Ich selber bin dort mit einem kleinen Gedicht vertreten. Dieses sage ich nicht aus Eitelkeit, aber aus Freude an einem Werturteil und daß vielleicht Menschen da sind, die gern solche Dinge lesen. Ein kleines Bändchen erscheint jetzt im Herbst (Desch-Verlag? Lilje Wiechert, Gedichte: G. K.). Mein Mann beginnt am 8. August seine Reise über London nach den Staaten, und obgleich es mir ein unheimliches Gefühl ist, ihn so weit und auf der Fahrt im Flugzeug zu wissen, freue ich mich für ihn, daß der den Kontakt mit der Welt wieder aufgenommen hat. - Lieber Gerhard Kamin (verzeihen Sie diese persönliche Anrede), ich wünsche Ihnen und den Ihren einen schönen, ausruhenden Aufenthalt im Westerwald und ein ganz losgelöstes Dasein vom Alltag. Herzlich Ihrer beider Lilje Wiechert.

Hof Gagert 6. November 1949

(Lilje Wiecherts Gedichte)

Mein lieber Gerhard Kamin,

nun ist Ihr lieber Geburtstagsbrief doch so lange liegen geblieben, und ich wollte Ihnen doch gleich sagen, wie sehr ich mich darüber gefreut habe. Sie haben Ihre lange Zuneigung zu meinem lieben Mann nun auch auf mich übertragen, und dafür danke ich Ihnen besonders. Dieses kleine schmale Bändchen (Lilje Wiecherts Gedichte) freut Sie vielleicht ein wenig und rührt Verwandtes in Ihnen an, es ist im vergangenen Jahr entstanden, und mein Mann riet mir sehr, es herausbringen zu lassen. Da ist es nun, und das Gefühl ist mir immer noch merkwürdig genug, Menschen, die ich nicht kenne, in mein Innerstes blicken zu lassen. -

Von meinem Mann soll ich Ihnen herzliche Wünsche und Grüße sagen, ich sprach heute wie jeden Sonntagmorgen mit ihm (3 Minuten lang - mehr wird zu teuer, wie alles in der Schweiz). Er ist aus Holland und Wien zurück, aber nach all diesen rauschenden Erfolgen ist er müde und freut sich auf die Stille seines Winters. Und vor allem auf den Beginn seiner Arbeit, über der er wohl noch nicht im einzelnen spricht, aber die wohl die Amerikareise, Goetherede ect. betrifft und wozu er viel Ruhe braucht. - Ich war Ende September 14 Tage bei ihm, er sah gesund aus, war nur recht müde. Es war die Wochenach seiner Rückkehr aus den Staaten, und bevor nun wieder Holland und Wien warteten, wohin er gar nicht gern ging, aber er hatte es schon so lange versprochen. Und die Wiener waren auch ganz verdreht. Vor lauter Reportern, Präsidenten, Polizei beim Absperren, weil die heute den Saal stürmten und keine Karten genug hatten, Filmleute auf dem Flughafen, kurz so recht etwas für meinen stillen Andreas. Er war es von Amerika schon etwas gewohnt, aber tut so etwas sicher nicht. Er aber bleibt der Stille, Bescheidene. Aber es glaubt ihm keiner, Doch habe ich auch allmählich gelernt, böse Zeitungsnotizen zu ignorieren. Das Gute sagen sie nie, verschweigen es absichtlich, nur das Böse und Gehässige bringen sie und versuchen Verwirrung anzustiften. Aber dafür werden sie ja bezahlt. -

Lieber Gerhard Kamin, ich freute mich so sehr über das, was Sie von sich und Ihren Jungen schreiben. Mein Mann stand auch allein, obgleich Handschuck und Postelmann auch da waren, in Berlin war es so, wie Sie sagen - Krämerware. Aber es ist auch wichtig, allein zu stehen, ich sehe es manchmal an mir. Mann nur ganz alleine werden, und darum sind alle Erschütterungen nötig, will man nicht daran zerbrechen. Aber dann wird man. Sie sind auch einer, der wird, und ich wünsche Ihnen viel Kraft und Stille dazu.

Seien Sie vorsichtig mit Ihrer Gesundheit, diese naßkalten Tage sind gefährlich. Bitte bleiben Sie gesund. Und grüßen Sie die Ihren sehr herzlich. - Immer Ihre Lilje Wiechert.

Hof Gagert 8. Januar 1950

Lieber Gerhard Kamin,

Ihr lieber Weihnachtsbrief hat mich herzlich gefreut, danke sehr dafür, und dafür, daß Sie von Ihrer Treue und Liebe zu meinem Mann so viel auch auf mich übertragen haben. Bitte wollen Sie mir den geplanten Aufsatz für das "Pfarrerblatt" (erschieden im selben Jahr G. K.) dann schicken, ich entbehre jetzt so sehr gute Worte über ihn, überall wird nur gestichelt, persifliert, parodiert, um eine Stellungnahme herauszufordern; da sich aber niemand gegenteilig äußert, verhallt das Geschwätz wohl, aber bei manchen bleibt es irgendwo haften, und man müßte es korrigieren. Ich bin es auch so müde, immer wieder gefragt zu werden, ob er denn nicht mehr in Deutschland leben werden und kann doch nicht jedem immer wieder klar machen, daß "Dichter" eben ohne Ziel und Zeit leben dürfen, aber es ist bitter, all dieses Schwere immer wieder von Fremden und Neugierigen anfassen zu lassen. Ich weiß ja selber nicht, wie es bleiben wird. - Weihnachten war so still und durchdrungen von einer Trauer, über die man nicht spricht. Ich bin froh, daß es wieder überstanden ist. - Morgen kommt für eine Zeit lieber baltischer Besuch, Freunde, die ich seit zwanzig Jahren kenne und die schwer und tapfer leben. Denn meine fürchterlichen Einwohner bin ich am 1. November losgeworden. Aber im März droht die Beschlagnahme des Hauses, wenn ich nicht bis dahin verkauft habe, was ich beabsichtige, aber noch keinen Ersatz habe. Das ist alles so schwer und steil wie ein Gebirge. Denn ich kann das Ganze nicht finanziell halten. Ich suche etwas in Westfalen. Vielleicht kennen Sie einen Begüterten, der gern ein Objekt in Oberbayern kauft oder tauscht. Es soll ein mittlerer Hof sein, da meine Kinder das miterwerben wollen. Alles ist noch nebelhaft, muß aber sein. Grüßen Sie Ihre Frau herzlich und den kleinen "Verkündigungsengel" (unklar, was gemeint: Tochter? G. K.). Herzlich Ihre Lilje Wiechert. - Wie lieb von Ihnen, was Sie von den Gedichten schreiben.

Hof Gagert 13. Februar 1950

Lieber Herr Kamin,

nun ist doch so viel Zeit vergangen, bis ich Ihnen endlich auf Ihren lieben Brief und den Aufsatz antworten kann ("Ernst Wiechert - Christ

oder Abtrünniger": Rheinische Post, Düsseldorf). Ich habe keine rechte Ruhe gehabt, Ihnen schreiben zu können. Als erstes, der Aufsatz mit der so schönen menschlichen Mahnung hat mein Herz sehr bewegt, denn leider weiß ich um die unterschiedlichen Meinungen über meinen Mann nur zu genau. Es kommen dabei oft große Taktlosigkeiten und Gemeines vor. Aber ich habe mir angewöhnt, ein Visier zu tragen, und versuche, nicht darauf zu reagieren. Aber am Ganzen ändert dieses ja nichts, und deshalb ist Ihr gutes Eintreten so schön und wohltuend. - Es tut mir leid, daß Sie Ihren Anfang mit Krankheit haben machen müssen, und hoffe sehr, daß es Ihnen dann bald besser ging. Eben hat eine Grippewelle uns hier ergriffen, und nachdem ich es halb überwunden hatte, bekam ich einen Rückfall und bin eben noch nicht in Ordnung. Dazu habe ich Gäste seit Weihnachten, liebe Freunde aus dem Baltenland, die nun auch alles verloren haben. Außerdem gehe ich vorläufig noch nicht nach Westfalen, erstens finden wir nichts dort, trotz eifrigem Suchen, andererseits bin oder fühle ich mich hier meinem Mann näher und bin froh, daß nichts daraus geworden ist. Man muß sich hier nur anders einrichten. - Es darf Sie nicht schmerzen, daß mein Mann noch nicht auf Ihren Weihnachtsbrief geantwortet hat. Er schrieb mir in diesen Tagen, daß er sich nun endlich an die Beantwortung (hier setzt der Brief ab; das Ende wird sich in den Akten: "Briefe von Lilje Wiechert an mich" finden. G. K.).

Hof Gagert 20. März 1950

Lieber Gerhard Kamin,

danke für Ihren letzten Brief und die Einlagen, die ich Ihnen hier wieder sende. Ich bin immer beglückt, wenn Menschen, eben die Stillen, sich für meinen Mann so liebevoll einsetzen. Und seien Sie mit dafür bedankt. Ich habe es nun Gott sei Dank, kann ich sagen, erreicht, daß das neue Buch meines Mannes (ein Roman) auch gleichzeitig in Deutschland erscheinen wird. Zur gleichen Zeit, Ende September, Anfang Oktober, erscheint es auch in der Schweiz ("Missa sine nomine"). Die Verwirrung, besonders unter den Jüngeren, hat ihm vielleicht doch etwas zu denken gegeben (durch "Jahre und Zeiten"), von dem so viel gesprochen, aber nichts bewiesen werden konnte. Jetzt sieht man das Buch vereinzelt, da es von der Schweiz aus hier verkauft wird. Aber der Stachel sitzt doch so tief. Sie glauben, er wäre "Jons Ehrenreich" und hätte versagt - und mein Mann lehnt es ab, sich selber damit gemeint zu haben. Ja, es hätte mit etwas mehr Geduld und Vernunft vermieden werden können. Und wir dürfen nicht müde werden, ihm zu helfen. Unser Deutschland ist eben ein furchbar durchlöcherter Boden, und das Feine und Zarte fällt durch die groben Löcher hindurch und ebenso die Wahrheit, die niemand hören will. Aber wir werden uns immer noch gegen den Untergang wehren, solange wir können. Wir, die wir hiergeblieben sind, und seien wir froh, daß wir den Zusammenhang nicht verlieren und das Verständnis. Obgleich vieles schwerer ist, als man manches Mal zu glauben geneigt ist. - Es tut mir so leid, daß Sie das kleine Hundchen verloren haben, ich kann es Ihnen nachfühlen (unseren Spaniel "Hexe"). Wir haben so viel kleine geliebte Hunde sterben sehen und uns damit getröstet, daß noch manch kleine Seele auf unsere Liebe wartet. Seien Sie, lieber G. Kamin und Ihre Frau herzlich begrüßt, und haben Sie nie Zweifel, daß ich mich über einen Brief von Ihnen freuen würde. Herzlich Ihre Lilje Wiechert.

Fortsetzung des Briefes vom 13. 2. 1950 (Über den Deschverlag)

..... daß er sich nun endlich an die Beantwortung seiner Weihnachtspost zu machen gedenkt, die er alle zurückgestellt hat, um von seinem Buch nicht abgelenkt zu werden. Nun ist er im letzten Teil, und doch wird es wieder schwer sein, aufzuhören und sich davon zu lösen. Dazu hat er eine schmerzende Rückenstelle an der Wirbelsäule, die ihn oft sehr quält, doch alle Professoren, die sich dafür sehr interessieren, finden das Übel nicht heraus. Ich mache mir darum auch Sorge, aber er will nun erst mal das Buch beenden. - Möchte es rheumatisch sein und nichts Schlimmeres. -

Und Karin hat die "Hexe" bekommen (wir hatten 3 Hexen, zwei davon Spaniels) und ist gewiß selig. Auch ich erinnere mich an das kleine Tier in Königsberg (ein Zwergdackel, den Ernst Wiechert mir schenkte: G. K.), es war damals so winzig und zärtlich. - Eine ganz andere Frage - haben Sie in Düsseldorf irgendwo mein Bändchen (Lilje Wiecherts Gedichte, Kurt Desch-Verlag) gesehen. Der Desch-Verlag ist das Saumseligste und Unverlässlichste, was es gibt. Nun möchte ich wissen, ob er sich überhaupt einsetzt für die Bücher, die er druckt. Könnten Sie mir einige Buchläden sagen, Name und Straße? Aus Westdeutschland und Norddeutschland kommen immer Bitten und Klagen um Bücher aus dem Desch-Verlag, er antwortet überhaupt nicht. Und dabei ist er selber ein ganz sympathischer Mann. Möchte mein Mann nur zu der Einsicht kommen, das neue Buch in Deutschland erscheinen zu lassen, es würde vielem Gerede und trauriger Verwirrung ein Ende nehmen (Es handelt sich um die "Missa sine nomine", im gleichen Jahr bei Desch erschienen. Ernst Wiechert hat es noch vor seinem Tode im Druck gesehen); es erschien zugleich im Rentsch-Verlag, Zürich 1950). - Nun leben Sie wohl, lieber Gerhard Kamin, grüßen Sie Ihre Frau und Karin mit Hexe. Ich freue mich immer zu hören, wie es Ihnen ergeht. Herzlich Ihre Lilje Wiechert.

Rütihof 15. April 1950

Lieber Gerhard Kamin und liebe Frau Melitta,

ich bin hier hergefahren, mein Mann ist vor 8 Tagen operiert, eine Wirbelsäulenoperation, und ich wollte doch, daß Sie darum wüßten. Es ist eine Geschwulst entfernt, doch sind die Beine gelähmt, und er hat viele Schmerzen und oft Fieber bis zu 39 Grad, das dann schnell sinkt, weil er Spritzen bekommt, Penicillin und dazwischen auch Morphinum, und so dämmert er dahin, und es ist so unsäglich schwer, das anzusehen und nicht helfen zu können. Über den Verlauf können die Ärzte noch nichts sagen, aber es ist sehr ernst. Er hofft gesund zu werden, und diesen Wunsch müssen wir alle unterstützen, denn das ist so wichtig, daß der Wille zum Leben da ist: Ich bin auf dem Rütihof, fahre zweimal am Tage hinein, auch zur Nacht; ich habe meinen Wagen mitgenommen, damit keine großen Kosten entstehen. Ich danke für Ihren guten Brief, lieber Gerhard Kamin, ach könnte ich Ihnen doch bald bessere Nachricht geben. Alle sind so gut zu ihm und liebevoll, die Ärzte, die Schwestern und die Freunde. Es ist so beruhigend, daß er diese Menschen hat. Und Blumen. Wenn Sie mir schreiben, bitte ganz vorsichtig, die Post geht zu ihm in die Klinik, und es liest sie jemand vor, der gerade da ist. Er selber ist viel zu müde und zu apathisch. Es liegt alles in Gottes Hand. Ihre Lilje Wiechert.

Rütihof 27. April 1950

Mein lieber Gerhard Kamin,

mein Mann läßt Ihnen von Herzen für Ihren guten Brief danken, und ich komme erst heute dazu, Ihnen zu antworten. - Der Zustand ist weiter wechselvoll, manche Tage ohne Fieber, dann ist es plötzlich wieder da, bis zu 39 Grad, und er hat auch mehr Schmerzen, jetzt in Armen und Brust. Dagegen helfen Zäpfchen (wahrscheinlich Morphinum, man erfährt ja von den Schwestern darüber nichts). Aber die Nächte sind durch ein Schlafmittel still und ruhig, und das Mittel hält auch etwas über den Tag an, so daß er auch dann viel schläft und meistens mit geschlossenen Augen still daliegt. Mit einer ergreifenden Geduld. Man muß schon seine ganze Kraft zusammennehmen, ihm das hoffnungsvolle Gesicht zu zeigen. - Da die Wunde nun soweit geheilt ist, erlaubt der Professor, daß er Ende dieser oder Anfang nächster Woche nach dem Rütihof gebracht werden könnte, wenn wir die Schwestern bekommen, die zur Pflege nötig sind, das Heben und in den Stuhl (eine Viertelstunde) zum Sitzen tragen, ist uns nicht möglich, aber es ist augenblicklich keine zu haben, da ein großer Schwesternmangel herrscht. Ich dachte schon, wenn Sie eine gute kräftige Schwester kennen würden, so könnte man versuchen, ihr die Einreise zu verschaffen. Es sind viele deutsche Schwestern auf kürzere Zeit hier zur Arbeit. Das ist nur so ein Gedanke, der mir eben kommt. Wir wollen auch heute noch inserieren. - Die Menschen sind so unendlich liebevoll und gut zu meinem Mann, mir, die ich aus Deutschland komme, fast ein Rätsel, und ich bin so dankbar, daß er sie hat und sich in ihrer Liebe geborgen fühlt. Er ist so ganz im Frieden. Dieses Krankenzimmer mit den vielen Blumen aus aller Welt ist unvergeßlich. Er sitzt jetzt seit 3 Tagen täglich eine Viertelstunde in einem bequemen Stuhl mit vielen Kissen, wo hinein er getragen wird, wie ein zerbrechliches teures Gefäß ohne eigene Kraft, nur die der Seele, und es gehört viel eigene Kraft dazu, dieses zu sehen und ein hoffendes Gesicht zu behalten. Er spricht mit Liebe von Ihnen und grüßt Sie beide herzlich. Ich schreibe Ihnen wieder. Bleiben Sie gesund, in diesem kalten Frühling und alles Gute für Sie beide. Ihre Lilje Wiechert.

Rütihof 3. Mai 1950

Mein lieber Gerhard Kamin,

eben erst lese ich Ihren guten Brief vom 28., es war so viel Arbeit, aber guter Art, daß ich nicht dazu gekommen bin, Ihnen zu schreiben. Daß wir meinen Mann am Sonntagnachmittag hierhergeholt haben mit Erlaubnis des guten Professors Krayenbühl und er nun in seinen geliebten Bücherwänden liegen kann, und ich habe Gott sei Dank 2 so gute und behutsame Schwestern bekommen, und ich danke Ihnen und allen, die sich bemüht haben, herzlich. Vielleicht wäre es doch recht schwierig gewesen (daß ich eine Schwester besorgte, was ich versucht habe! G. K.), aber in großer Sorge hatte ich diese Bitte an Sie geschrieben, weil ich weiß, wie sehr Sie beide mit uns leben. Haben Sie von Herzen Dank. Seitdem er nun hier ist, haben wir alle das Gefühl, daß es wieder, wenn auch langsam, bergauf geht. Es ist seit 2 Tagen das Gefühl in den Beinen wiedergekehrt, was uns alle mit großer Hoffnung und Zuversicht erfüllt. In der ersten Nacht zu Hause schien der Mond über dem Garten auf alle Frühlingsblumen vor den Fenstern und auf die blühenden Obstbäume, dahinter die Lichter vom anderen Seeufer. Es ist ein großes breites Fenster, die ganze Schmalseite der Bibliothek, und er lag dort im Mondenschein und war sehr glücklich. Ach, lieber G. Kamin, Ihr Brief war ihm so heimatlich, und er läßt Sie von Herzen grüßen. Alles, was Sie schreiben, hat ihn sehr bewegt und ihm wohlgetan.

Wir grübeln nun über dem Problem eines Fahrstuhls, mit dem man ihn in den Garten hinausfahren könnte, wenn die Wunde im Rücken ganz geheilt ist. Aber das Wetter ist noch so wechselvoll, daß man nur erst Pläne machen kann. - Grüßen Sie Klein-Karin besonders lieb von mir, ein Kindergebet wiegt vielleicht mehr vor Gott in seiner reinen Güte. - Mein Mann ist, so wie Sie sagen, geduldig, immer besorgt um das Wohl derer, die um ihn sind. All dieses wird unvergessen bleiben, und in Wahrheit werden die Werke ihm nachfolgen. - Seien Sie von Herzen begrüßt, beide, ich schreibe dann wieder. Wie sagt mein Mann immer - leben Sie behütet. Er grüßt herzlich. Ihre Lilje Wiechert.

Rütihof 25. Mai 1950

Lieber Gerhard Kamin, immer kann ich Ihnen noch keine besonders guten Nachrichten geben; die letzte Woche war gar nicht gut, aber mit neuen Mitteln versucht man Erleichterung zu schaffen. Nur daß Sie wissen, daß ich an Sie denke, weil ich Ihre Anteilnahme spüre. Mein Mann läßt Sie recht herzlich grüßen. Möchte ich bald Gutes oder wenigstens Besseres zu berichten haben. Nehmen Sie beide meine herzlichsten Grüße und Wünsche - Ihre Lilje Wiechert.

Rütihof 1. August 1950 (Uerikon am See)

Lieber Gerhard Kamin,

es tut uns so sehr leid, daß Sie schrieben, Sie hätten seit Pfingsten keine Nachricht bekommen. Wir haben einen längeren Brief an Sie geschrieben, den mein Mann noch selbst unterschrieben hat. Wie traurig, es tut uns so sehr leid. Nein, es geht meinem Mann immer weiter wechselvoll, die Wunden von der Operation am Rückenrat sind fast verheilt, aber ob nun die Operation das ganze Übel hat beheben können, ist fraglich (dies nur für Sie!). Aber seine Kräfte sind sehr verbraucht, er schläft fast Tag und Nacht, dazwischen die

vielen Spritzen gegen die Schmerzen, die neuerdings in der Brust sind und in Arme und Beine gehen. Er erträgt alles mit unbeschreiblicher Geduld, eine Pflegerin, die sehr tüchtig ist, hilft mir, und der Arzt kommt jeden Tag. So ist er in den denkbar besten und liebevollsten Händen. Die große Bibliothek ist voll Blumen, dort ist auch das Schmerzensbett, aber kann auf die Bücher sehen und auch hinaus auf die Staudenbeete und Rebstöcke hin bis zum See. Aber die Lähmung der Beine bis zu den Hüften hält an, und er wird sie nicht mehr gebrauchen. Es ist so furchtbar schwer, dieses und noch mehr zu wissen und nicht helfen zu können, nur alles so liebevoll als möglich zu tun und da zu sein.

Leider habe ich mit meiner Gesundheit nicht ganz standhalten können, die vielen, vielen Nächte ohne richtigen Schlaf, weil die Schwester geschont werden mußte, die große seelische Belastung ergaben einen plötzlichen Zusammenbruch, und ich war eine Woche im Spital in Zürich. Ganz erholt habe ich mich noch nicht, aber ich kann doch schon wieder etwas mithelfen. Schlafe im Hause des Nachbarn (Verwandte von H. Hesse: G. K., die ich kannte) und bin tagsüber bei meinem Mann. Das ist nun das äußere Bild unseres Lebens hier, das innere ist mit vielen Schmerzen, vergeblichem Hoffen und der Erinnerung an Gewesenes ausgefüllt, und es ist beides gleich schwer zu ertragen. Und muß doch täglich ertragen werden. - Lieber Gerhard Kamin, denken Sie niemals, daß mein Mann Ihnen etwas nachtragen könnte, er ist im Gegenteil immer von Ihren Briefen beglückt worden, und deshalb bekümmert es ihn tief, daß Sie den letzten von uns nicht bekommen haben, und nun unsicher geworden sind. Er nimmt großen Anteil an Ihrem Leben, auch wenn er nicht viel davon spricht, ich weiß es. Es weiß, was für eine Arbeit Sie leisten, er hat selbst es sich nicht leicht gemacht. Und er war ja auch zart und empfindsam, und vieles war ihm qualvoll. Besonders die Zeit in Berlin. Wieviele Abschnitte, wieviele Abschiede sind doch das Leben.

Ich hatte mir im Frühling gedacht, Sie mit Ihrer Frau und Karin zu den Sommerferien zu mir zu bitten, nun kam alles anders. Wie wird es weitergehen?

Was ist mit Ihrem Herzen? Kann ich Ihnen von hier vielleicht Mittel schicken? Ich bekomme zweimal in der Woche Strophantinspritzen mit Traubenzucker und nehme jeden Morgen Sympathol. So geht es hier bei dem oft furchterlichen Föhn. Schreiben Sie mir doch darüber, vielleicht hilft Ihnen etwas, was man in Deutschland nicht hat. -

Ich hoffe nun, daß dieser Brief richtig in Ihre Hände kommt. Hoffentlich haben Sie sich die Post nachschicken lassen (leider nicht). Alles Gute und Stille und Sonne für Ihre Erholung und auch die Ihrer lieben Frau. Und der Kleinen, damit Sie wieder mit Freude anfangen können. Aber erst es still und gut haben. Grüßen Sie auch Ihre Frau herzlich von meinem Mann und mir. Wir beide grüßen Sie. Ihre Lilje Wiechert.

Rütihof 22. August 1950

(zwei Tage darauf starb Ernst Wiechert)

Liebe Frau Melitta,

gestern kam Ihr lieber Gruß an meinen Mann und mich und wir beide danken Ihnen von Herzen, allen, die an diesem heimatlichen Kränzchen (ein Heidekrautkranz, den wir gemeinsam für Ernst Wiechert geflochten hatten: G.K.) liebevoll gearbeitet haben. Ich habe es meinem Mann ans Bett aufgehängt, und er kann es immer sehen. Es geht in den letzten Tagen nicht gut, immer wenn das Fieber kommt; die Ursache davon ist so vielfach, doch fürchte ich, daß eine durch die vielen Spritzen niedergehaltene Entzündung in der Lunge oder des Rippenfells der Grund dazu sein kann. Der Arzt kommt täglich, und das ist beruhigend, obgleich nicht viel gemacht werden kann, nur gelindert. Verzeihen Sie, daß es so wenig ist, was ich schreiben kann, es nimmt alles hier einen so ungeheuren Raum ein, und viel Kraft ist täglich aufzubringen. - haben Sie noch eine stille Zeit in Ihrer Abgeschiedenheit, und füllen Sie sich mit Sonne und Wärme. Herzlich Ihre Lilje Wiechert.

Am 31. August 1950 kam die offizielle Todesanzeige:

Uerikon, Rütihof, 31. August 1950

Ich danke Ihnen für alle Liebe und Verbundenheit während der langen Krankheit und dem Tode meines Mannes. Lilje Marie Wiechert.

(Diese hier abgeschrieben Briefe sind ein Bruchteil von der Menge von Briefen (schätzungsweise über 200), die diesen vorangegangen sind und bis zu Frau Wiecherts Tod folgen. Sie befinden sich in dem Leitzband: "Briefe von Lilje Wiechert an mich")

abgeschrieben am 14. 10. 1972

Gerhard Kamin, Eutin